

# Pfingsten 2016

Und als der Pfingsttag gekommen war,  
waren sie alle an *einem* Ort beieinander.  
Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel  
wie von einem gewaltigen Wind  
und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.  
Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer;  
und er setzte sich auf einen jeden von ihnen,  
und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist  
und fingen an zu predigen in andern Sprachen,  
wie der Geist ihnen gab auszusprechen.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden,  
die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.  
Als nun dieses Brausen geschah,  
kam die Menge zusammen und wurde bestürzt;  
denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.  
Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen:  
Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa?  
Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache?  
Parther und Meder und Elamiter  
und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa,  
Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien,  
Phrygien und Pamphylien,  
Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen  
und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen,  
Kreter und Araber:  
wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden.

Sie entsetzten sich aber alle  
und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern:  
Was will das werden?  
Andere aber hatten ihren Spott und sprachen:  
Sie sind voll von süßem Wein.

Liebe Gemeinde,

### *was fangen wir mit Pfingsten an?*

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes.  
Aber wer oder was ist der Heilige Geist?

Es gab einmal ein Mädchen vor vielen Jahren in der Gemeinde,  
das wollte von mir wissen, wie der Heilige Geist aussieht.  
Und ich habe ihr damals – es ist fast schon dreißig Jahre her –  
einen Brief geschrieben:

„Den Heiligen Geist kann man nicht sehen  
wie eine Blume oder wie ein Haus oder wie einen Baum.  
Den Heiligen Geist kann man nur spüren  
- wie man etwas in sich spürt, wenn man sich freut oder wenn man traurig ist.  
Der Heilige Geist ist wie ein Vogel, der am Himmel fliegt:  
man kann ihn nicht fangen  
- er ist plötzlich da und macht uns froh.“

Das ist das Geheimnis des Glaubens –  
dass wir das, was wir glauben, nicht anschauen können.  
Der Heilige Geist ist un-anschaulich.  
Wir haben nur Bilder und nur Geschichten  
- so wie die Pfingstgeschichte auf unserem Predigtzettel.

„Und als der Pfingsttag gekommen war,  
waren sie alle an einem Ort beieinander.  
Und es geschah plötzlich ---“

Plötzlich! „aphno“ steht da im griechischen Text, das heißt „jählings, unversehens“,  
man konnte nicht damit rechnen...

*Das ist ja unser Problem mit der Kirche, dass wir hier den Gottesdienst planen und  
vorbereiten, die Lieder aussuchen, eine Predigt schreiben, die Liedtafel bestücken,  
die Orgel spielen, die Kerzen anzünden, die Glocken läuten, Mikrophone einschalten,  
Gesangbücher austeilen, singen und beten*

*--- aber ob dann tatsächlich „etwas“ geschieht,  
das haben wir nicht in der Hand.*

„Plötzlich“, aphno, jählings, unversehens, un-eingeplant, flugs, mit einem Schlag  
- ein Brausen vom Himmel,  
ein gewaltiger Wind,  
Zungen, zerteilt, wie von Feuer.  
„Plötzlich“ werden alle erfüllt, etwas „setzt“ sich auf einen jeden von ihnen.

Das Wunder der Kirche.

Es geschieht seit Menschengedenken immer wieder,  
aber es lässt sich nicht einplanen, organisieren.

*Der heilige Geist kommt nicht auf Knopfdruck oder auf eine Verordnung des  
Oberkirchenrats.*

Es ist ein Wunder, dass es Kirche immer noch gibt, auch bei uns.

Heute Morgen sind wir diesem Geheimnis auf der Spur,  
wir feiern das Pfingstfest, lesen die alte Pfingstgeschichte  
und wollen darüber etwas verstehen von dem Geist, der da so plötzlich kommt.

Es wird erzählt vom pfingstlichen Sprachenwunder,  
alle hören plötzlich in ihrer Muttersprache das Evangelium,  
alle verstehen etwas und wissen nicht, wie das zugeht.  
Ich habe auf den Predigtzettel drei Überschriften zu diesem Pfingstwunder geschrieben,  
es geht dabei um die **Sprache**, um das Verstehen.

Diese drei Überschriften sollen uns gedanklich durch die Pfingstgeschichte führen,  
uns helfen, die Pfingstgeschichte zu verstehen:

1. Sprachverwirrung
2. Muttersprache
3. Mehr als Sprache

Darum geht es.

## 1. Sprachverwirrung.

Ganz am Anfang der biblischen Geschichte steht eine Gegen-geschichte zu Pfingsten,  
da ist es genau umgekehrt wie an Pfingsten:

alle verstehen sich am Anfang und am Ende versteht keiner mehr den anderen.

*Die alten Bibelfüchse unter uns wissen natürlich gleich, welche Geschichte ich meine:  
Genesis 11, Turmbau zu Babel.*

Sie wollen einen Turm bauen,  
die Menschen wollen hoch hinaus,  
den höchsten Turm der Welt – so wie heute der Burdsch Kalifa in Dubai,  
828 Meter hoch, zum Vergleich: der Schutterlindenberg ist 296 Meter hoch,  
die Menschen wollen hoch hinaus, sich einen Namen machen,  
einen Turm bauen, der bis zum Himmel reicht,  
- am Schluss verstehen sie sich nicht mehr, zerstreuen sich in aller Herren Länder.

Von der Sprachverwirrung erzählt die Bibel am Anfang,  
wie sie sich plötzlich nicht mehr verstehen können und auseinanderlaufen.

Sie können bis zum Mond fliegen und darüberhinaus, aber sie schaffen es nicht, auf der Erde Frieden zu halten

Und hier an Pfingsten ist es jetzt genau umgekehrt:

sie kommen zusammen aus aller Herren Länder

- und plötzlich, aphno, jählings, ungeplant, unversehens können sich alle verstehen.

Es ist, als ob die Geschichte vom Turmbau noch einmal erzählt wird,

aber eben umgekehrt: am Ende können sie sich verstehen.

Wie soll das zugehen? Wer macht das?

Es ist das Pfingstwunder, wenn sich alle verstehen.

Verstehen – das ist mehr als die gleiche Sprache sprechen.

*Wenn wir alle zur Volkshochschule gingen und Chinesisch lernen würden,  
dann hieße das ja noch nicht, dass wir die Chinesen verstehen.*

*Da muss noch was anderes dazukommen.*

*Verstehen Sie, was ich meine?*

In der Apostelgeschichte wird es sehr anschaulich erzählt, es werden alle möglichen Weltgegenden aufgezählt:

**Parther, Meder, Elamiter, Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien**, die klassischen Zungenbrecher, *da müssen beim Lesen nicht nur die Schüler im Religionsunterricht üben, sondern bisweilen auch gestandene Kirchenälteste, die diese Texte vorlesen,*  
**Ägypten, Kyrene in Libyen**

*- die vielen Y in diesen Namen machen uns alles noch fremder.*

Warum wird das so ausführlich erzählt?

Wenn man die Ländernamen zusammenzählt – es sind gerade zwölf!

Das ist ja wohl kein Zufall:

zwölf Söhne hat Jakob,  
zwölf Stämme Israels gibt es,  
zwölf Jünger hat Jesus,

der Erzähler fügt dann noch die Hauptstadt Rom zu diesen zwölf Ländernamen, und noch die ferne Inselwelt, Kreter und Araber

- bis an die Enden der Erde soll das Evangelium gehen, das ist der Impuls, der von Pfingsten ausgeht.

***Pfingsten ist das Ende der Sprachverwirrung,***

endlich hört es auf mit dem Turmbau zu Babel,  
wo jeder nur von sich und seiner eigenen Größe träumt,  
endlich verstehen sich alle,  
verstehen das Evangelium in ihrer Muttersprache.

Das ist unser zweites Stichwort:

## **2. Muttersprache.**

Es war die großartige Erfahrung in der Reformationszeit, dass die Menschen die Bibel in ihrer Muttersprache lesen konnten. Da sind wir zuhause.

Ich mache diese Erfahrung eigentlich immer mehr und immer intensiver: wenn man als Pfarrer sich sein ganzes Leben lang mit den biblischen Texten beschäftigt hat, ist man mehr und mehr in diesen Texten zuhause, sie sind vertraut in ihrem „sound“, in ihrem Klang in der Lutherübersetzung, vielleicht machen Sie ähnliche Erfahrungen ja auch.  
„Wir hören jeder seine eigene Muttersprache!“

Man kann in der Muttersprache einfach vieles genauer, klarer sagen, sich mehr mitteilen, in Nuancen reden.

*Im Dialekt kann man das ja auch erleben.*

*Ich denke an ein Klassentreffen im Odenwald vor ein paar Jahren, da hat eine alte Klassenkameradin zu mir gesagt: „Wenn ma halt im Dialekt miteinander redet, ist es wie früher, man ist sich gleich wieder ganz nah und vertraut...“*

*Auf dem Jakobsweg bin ich mal abends in einer kleinen Herberge in Frankreich angekommen und habe müde und matt mit meinem holprigen Französisch um eine Unterkunft gefragt. Und da saßen zwei Männer auf dem Balkon in der Herberge über mir und haben mir auf fränkisch mit rollendem „r“ zugerufen:*

*„Komm rrrauf, hier is noch Platz!“*

*Es waren zwei Kirchenälteste aus Mittelfranken, in der Nähe von Ansbach, die sich gefreut haben, dass sie mit mir Deutsch reden konnten.*

Plötzlich sind wir an Pfingsten in unserer Muttersprache angeredet,  
hier ist nicht nur Verständlichkeit,  
hier ist auch Heimat, Nachhausekommen  
- das also ist das Evangelium: Heimat, Nachhausekommen, Muttersprache.

***Die gemeinsame Sprache, die wir sprechen, bringt uns zusammen.***

Aber jetzt gibt es noch einen anderen, gegensätzlichen Aspekt.  
„Verstehen“ ist mehr als die gleiche Sprache sprechen.

Und Pfingsten ist auch **3. mehr als Sprache**,  
unser drittes Schlagwort auf dem Predigtzettel.

Manche sprechen die gleiche Sprache wie ich  
- und ich finde sie dennoch ganz unverständlich in dem, was sie sagen und tun.  
Zu manchen „finden wir keinen Draht“, sagt man dann,  
sie sind uns fremd, obwohl sie genauso sprechen wie wir.  
Umgekehrt: es gibt die Erfahrung, dass wir uns mit jemandem verstehen,  
obwohl wir seine Sprache nicht kennen.

*Ich selber habe diese Erfahrung immer wieder in Taizé gemacht,  
wohin ich oft gefahren bin mit dem Fahrrad, mit dem Auto, mit dem Zug,  
jene ökumenische Gemeinschaft in Burgund,  
wir sind ja auch von Hugsweier aus schon dort gewesen:  
eine internationale Atmosphäre, vor allem junge Menschen  
aus ganz verschiedenen Teilen der Welt, Europa, Asien, Afrika,  
die Verständigung ist oft mühsam, über Englisch geht es meist am ehesten,  
aber plötzlich, ohne, unversehens,  
im gemeinsamen Singen und Beten und Bibellesen entsteht Gemeinschaft  
über die Sprachgrenzen hinweg.*

***Plötzlich ist etwas da, was nicht mit der gemeinsamen Sprache zu tun hat,  
sondern mit einem Geist, der plötzlich da ist.***

### **Man kann Pfingsten nicht inszenieren.**

Der Heilige Geist lässt sich nicht vorführen.

Wie oft würde ich mir das wünschen, dass der Glaube zum Beispiel in den Konfirmanden  
einfach entsteht, wenn sie in unseren Gottesdiensten sitzen.

Den Heiligen Geist kann man nicht sehen  
wie eine Blume oder wie ein Haus oder wie einen Baum.  
Der Heilige Geist ist wie ein Vogel, der am Himmel fliegt:  
man kann ihn nicht fangen –  
aber das Wunder ist möglich, und es geschieht immer wieder,  
dass Menschen plötzlich begeistert sind von dem, was sie hören vom Evangelium.

Nicht nur die Leute in Phrygien und Pamphylien können eine Pfingsterfahrung machen,  
*wer weiß schon, wo Phrygien und Pamphylien liegt – irgendwo in der Türkei ist es –*  
nein, der Heilige Geist kommt auch nach Hugsweier und Langenwinkel,  
*das sind Gegenden, von denen die Menschen aus Phrygien und Pamphylien keine Ahnung hatten.*

Aber es gilt heute noch genauso: wenn der Glaube an Jesus unter uns entsteht,  
wenn wir getröstet werden in unseren Traurigkeiten durch den Trost des Evangeliums,  
wenn wir keine Angst haben vor dem Leben und vor dem Sterben,  
wenn die Kirche unser Zuhause wird und wir hier daheim sind,  
dann ist es Pfingsten auch für uns.

Amen.